

GERHARD GNAUCK

Polen verstehen

GESCHICHTE,
POLITIK, GESELLSCHAFT



Klett-Cotta

Auferstanden aus Ruinen

Hoffen auf den »großen Krieg der Völker«

»Um den allgemeinen Krieg für die Freiheit der Völker! / Bitten wir dich, Herr.« Diese Worte, die heute jeder geschichtsbewusste Pole kennt, schrieb Adam Mickiewicz, der zu Recht als Polens Nationaldichter gilt, im Jahr 1832, kurz nach der französischen Julirevolution und dem polnischen Novemberaufstand gegen die russische Besatzungsmacht. Es war das Jahr, als freiheitsliebende Bürger aus mehreren Ländern, darunter Flüchtlinge aus Polen, in der Pfalz gemeinsam das Hambacher Fest feierten. Mickiewicz' Worte sind Teil eines Gebets, mit dem er eines seiner bekanntesten Werke enden lässt. Dort heißt es weiter: »Gott Vater, der du dein Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft herausgeführt und ins Heilige Land gebracht hast, / bringe uns in unser Vaterland zurück.«

Nur ein Krieg, so ahnte Mickiewicz, würde die drei Besatzungsmächte aus dem Land treiben können; nur er würde die Kruste der Imperien sprengen. Mickiewicz hat es nicht mehr erlebt. Doch er sollte recht behalten. Es musste erst ein großer Krieg kommen, damit das dreigeteilte Polen wieder auf die Landkarte Europas zurückkehren konnte. Es musste ein Konflikt kommen, der die (nach ihren Wappen so genannten) »drei schwarzen Adler«, das Zarenreich, Deutschland und Österreich-Ungarn, aus Verbündeten zu Gegnern machte und damit der polnischen Unabhängigkeitsbewegung neue Optionen eröffnete. Was den Russen 1612 die Volkserhebung gegen die polnischen Invasoren gewesen war und den Deutschen 1813 der Kampf gegen Napoleon, das war der Erste Weltkrieg in gewisser Hinsicht für die Polen: ein Befreiungskrieg. Wenngleich polnische Truppen dabei nur eine Nebenrolle spielen sollten. Dennoch: Das Jahr 1918 brachte den Polen als Nation die Rückkehr, vielen ihrer Nachbarvölker sogar das erstmalige Erscheinen auf der Landkarte Europas.

Als der große Krieg vor der Tür stand, hatte ein anderer Pole den

Verlauf des Konflikts mehr oder weniger präzise vorausgeahnt. Józef Piłsudski aus dem russischen Teilungsgebiet Polens, von Hause aus Sozialist und Kämpfer gegen den Zarismus, sprach und schrieb mehrfach davon, dass Russland sich bereits darauf einstelle, Teile Polens wieder aufgeben zu müssen. Wenn es zu einem großen Krieg komme, werde außerdem Deutschland stark an der Westfront gebunden sein, sodass im Osten irgendwann ein Machtvakuum entstünde. Piłsudski war schon beim Ausbruch des Krieges kein Unbekannter, bis Ende 1918 sollte er zur dominierenden Figur auf der politischen Bühne des (noch geteilten) Polen werden. Umstritten ist, wie konkret er den Ablauf des Krieges geahnt hat, ob er wirklich, wie ein Ohrenzeuge Jahre später schrieb, im Februar 1914 in einem Vortrag in Paris sagte: »Russland wird von Österreich und Deutschland geschlagen werden, und diese werden wiederum von den englisch-französischen (oder englisch-amerikanisch-französischen) Kräften geschlagen werden.« Das zeige, soll Piłsudski gesagt haben, den Polen die »Richtung ihres Handelns«: Erst mit den Mittelmächten gegen Russland, dann mit den Westmächten gegen die geschwächten Mittelmächte, um sich am Ende im Lager der Sieger wiederzufinden.¹

Bis es so weit war, mussten vier Jahre vergehen, Jahre voller Blutvergießens, Jahre eines Krieges, der wenig später – vor allem bei den Besiegten – den Namen »Weltkrieg« erhielt. Die Sieger nennen ihn bis heute gerne stolz den »Großen Krieg«. In Polen, das zwar Nutznießer, aber nicht Sieger war, sind beide Begriffe gebräuchlich.

Polen: nicht Kriegspartei, dennoch schwer zerstört

Für die Polen waren die vier Kriegsjahre schicksalhafte Jahre. Ihr Land war nicht unter den kriegführenden Parteien, konnte es gar nicht sein. Die seit den Teilungen des Landes ungelöste »polnische Frage« stand auch aus Sicht der kriegführenden Hauptstädte in keinerlei Beziehung zum Ausbruch des Konflikts. Doch kämpfen mussten die Polen trotzdem, für fremde Ziele, in fremden Uniformen und in drei fremden Armeen (nicht eingerechnet die polnischen Einheiten, die im Sommer 1917 im Zarenreich und in Frankreich entstehen sollten).

Oft genug haben daher Polen an den Fronten des Krieges auf ihre Landsleute schießen müssen. Ein Beispiel schildert der Soldat

Franciszek Urbaniak aus der Provinz Posen, der, ähnlich wie seine Brüder, 1915 zur deutschen Armee eingezogen wurde und lange an der Westfront kämpfte, unter anderem bei Verdun. Urbaniak erzählt:

»Am 5. April 1918 schlugen die englischen und die ersten amerikanischen Truppen gegen uns los. [...] Mich wollte ein Engländer mit dem Bajonett durchbohren. Ich hatte nur die bloßen Hände. Aber da war so eine große Schaufel, wie man sie im Feldlager hat. Er wollte mich durchbohren, aber ich habe ihm mit der Schaufel das Gewehr weggeschlagen. Da packte mich von hinten ein Amerikaner am Kragen. Und ruft zu einem zweiten Amerikaner auf Polnisch: ›Jasiu, komm, ich bringe diesen Fritz um!‹ Da drehe ich mich zu ihm und sage: ›Ich bin auch so ein Fritz wie du!‹ Dann er: ›Was, Du bist Pole?‹ ›Ja, Pole.‹ ›Warum kämpfst du beim Deutschen?‹ ›Ja, ich bin aus dem Teilungsgebiet, sie haben mich geholt, da muss ich kämpfen. Aber ich kämpfe nicht beim Deutschen, sondern um mein Leben.«²

Innerhalb des späteren polnischen Staatsgebiets wurden in diesem Krieg knapp 3,4 Millionen Soldaten mobilisiert, davon etwa zwei Millionen mit polnischer Volkszugehörigkeit. Die Bevölkerung dieses Gebiets hatte nach einer vorsichtigen Berechnung 387 000 tote und vermisste Soldaten zu beklagen, darunter Soldaten Österreich-Ungarns (219 000), des Deutschen Reiches (108 000) und des Zarenreiches (60 000). Die Gesamtbevölkerung des Gebiets schrumpfte von Anfang 1914 bis Anfang 1919 von 30,3 auf 26,3 Millionen. Dabei schlugen alle Gründe zu Buche, die in einem Krieg auftreten können, von Kampfhandlungen über Deportation bis zu Seuchen, Geburtenrückgang und nicht zuletzt Abwanderung, die gut die Hälfte der Verluste ausmachte.³ So hatten die Polen ihren Anteil an den langen Listen der Gefallenen, die für die drei erwähnten Mächte sowie für Frankreich jeweils zwischen einer und zwei Millionen Soldaten verzeichneten. Doch bei den weiträumigen Verwüstungen und beim Rückgang der Gesamtbevölkerung um fast 14 Prozent nimmt das Gebiet, das wenig später als Republik Polen bekannt werden sollte, gegenüber den großen kriegführenden Staaten eine traurige Spitzenstellung ein.

Das kann nicht verwundern: Anders als im Falle Frankreichs,

Deutschlands oder des Zarenreichs rollte die Front quer durch die polnischen Gebiete, trafen Schlachten und Zerstörungen auch zentral gelegene Städte wie Warschau oder Kalisz. Die wirtschaftliche Lage war verheerend: Die künftigen Gebiete Polens verloren in diesen Jahren 40 bis 60 Prozent des Viehbestands, die Getreide- und Kartoffelproduktion sank etwa um die Hälfte. In der zentralpolnischen Industrie waren gegen Ende des Krieges nur noch 15 Prozent der früher beschäftigten Arbeiter in Lohn und Brot. Schätzungen zufolge wurden mehr als die Hälfte aller Brücken und zwei Drittel der Bahnhöfe zerstört.⁴

Nur das preußisch-deutsche Teilgebiet Polens blieb von Kampfhandlungen verschont (Ostpreußen, 1914 teilweise von russischen Truppen besetzt, hatte schon vor den Teilungen Polens größtenteils zu Preußen gehört). Dagegen hatte das russische Teilgebiet im Krieg unter zusätzlichen Härten zu leiden: Als die Armee des Zaren 1915 von deutschen Truppen weit nach Osten zurückgedrängt wurde, griff sie zur Taktik der verbrannten Erde und ordnete die Deportation von etwa 1,75 Millionen Zivilisten samt ihrem beweglichen Besitz ins Innere Russlands an, dazu Zerstörungen und die Demontage von Industrieanlagen. Es folgte die deutsche beziehungsweise im Süden die österreichisch-ungarische Besetzung mit der Requirierung von Ernten und Produktion; das Deutsche Reich organisierte außerdem Deportationen zur Zwangsarbeit und weitere Demontagen. Diese neue Besatzungszeit sollte drei Jahre dauern. Gegen Kriegsende arbeiteten 500 000 bis 600 000 Polen aus dem russischen Teilgebiet im Deutschen Reich, zum Teil als Zwangsarbeiter.⁵ Die Zerstörungen und Verluste an Menschen und Gütern bedeuteten für den noch zu gründenden Staat von vorneherein eine erhebliche Schwächung.

All das war nicht abzusehen, als im Sommer 1914 der »allgemeine Krieg für die Freiheit der Völker« ausbrach, an den sich viele Hoffnungen knüpften. Als es soweit war, entfalteten Polen in den drei Teilungsgebieten und auch im Ausland hektische Aktivitäten, teils politisch-organisatorischer, teils diplomatischer, teils sogar militärischer Natur. Polens Politiker mussten ihre Ziele ständig fortentwickeln, da sich nicht nur die militärische Lage änderte, sondern die drei Imperien auch ihren Zusammenbruch erlebten: das Zarenreich

bereits mit den zwei Revolutionen des Jahres 1917, Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich im Herbst 1918.

Militärische und zivile Aktivitäten 1914-18

Bereits 1914 bildeten sich rasch drei politische Strömungen heraus: eine russisch-polnische, eine austropolnische und eine, die man mit dem polnischen Adjektiv *niepodległościowy*, die »unabhängigkeitliche« nennen könnte. Letztere wollte ohne Wenn und Aber die volle Unabhängigkeit für ihr Land erkämpfen. Die ersten beiden suchten ihr Glück in einer Anbindung des künftigen geeinten polnischen Staates an die jeweilige (bisherige) Besatzungsmacht. Eine entsprechende deutsch-polnische Strömung existierte praktisch nicht. Die Polen im deutschen Teilgebiet verhielten sich – zumal die Konflikte um die Germanisierungspolitik der deutschen Behörden nur wenige Jahre zurücklagen – abwartend, und die wenigen »deutsch-polnischen« Aktivisten, die es gab, fanden kaum Anhänger.⁶

Auch wenn das Deutsche Reich als Partner wenig geschätzt wurde, darf sein Gewicht in diesen Angelegenheiten nicht unterschätzt werden. Das zeigt schon ein Blick auf die militärischen Ereignisse: Im Sommer 1915 rückten die Truppen der Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn auf breiter Front nach Osten vor. Bald war fast die gesamte ethnisch polnische Bevölkerung auf diese Weise »vereint«, wenn auch lediglich unter der neuen Militärverwaltung. Die Truppen sollten bis Kriegsende und noch darüber hinaus dort bleiben. Das verschaffte Berlin und Wien im Umgang mit den polnischen Politikern, die sich zum Teil schon als Abgeordnete des Deutschen Reichstags, des österreichischen Reichsrates oder der russischen Staatsduma einen Namen gemacht hatten, über Jahre einen großen Spielraum.

Die zwei wichtigsten Politiker, die Polen auf Jahrzehnte prägen sollten, waren Józef Piłsudski (1867–1935) und Roman Dmowski (1864–1939). Während der Kriegsjahre entfaltete der eine seine Tätigkeit zunächst im österreichischen Teilgebiet und richtete sie gegen Russland; der andere war von 1907 bis 1909 Abgeordneter der russischen Duma gewesen, setzte auf eine russisch-polnische Lösung und sah in Deutschland Polens gefährlichsten Gegner. Der eine organisierte und führte zunächst einmal Kampfeinheiten, die